

# Musikstunde

„À la musique“ -

Französische Dichter und ihre Vertonungen (5)

Von Nicolas Tribes

Sendung: 29.11.2019

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2016

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Nicolas Tribes**

**25. November - 29. November 2019**

**„À la musique“ -**

### **Französische Dichter und ihre Vertonungen (5)**

Mit Nicolas Tribes, guten Tag.

Französische Dichter und ihre Vertonungen beschäftigen uns in dieser Woche. Heute unternehmen wir einen Streifzug durch das 20. Jh. mit Liedern und Chansons über Gedichte von Jean Cocteau, Louis Aragon, Jacques Prévert und gleich zu Anfang Guillaume Apollinaire.

Im noch jungen 20. Jh schlagen Apollinaires Gedichte einen ganz neuen Tonfall an: Sie sind durchdrungen von Alltäglichem. Und das in einer Zeit, in der sich viele Künstler in Mystik und Verschleierung üben. Apollinaire ist nicht elitär. Er möchte von allen gemocht werden, schreibt er, „dem schwarzen Boxer, der chinesische Kaiserin oder der italienischen Bäuerin.“

Viele seiner Gedichte wurden zu Chansons. Besonders großer Beliebtheit erfreute sich „Le Pont Mirabeau“, ein melancholischer Seufzer über die Vergänglichkeit der Liebe. In der Vertonung von Léo Ferré ist das Gedicht Paris-Romantik pur und hat auch Hans Magnus Enzensberger nicht unberührt gelassen. In dessen Übersetzung lauten die ersten Zeilen:

Unterm Pont Mirabeau fließt die Seine.

Was Liebe hieß,

muß ich es in ihr wiedersehn?

Muß immer der Schmerz vor der Freude stehn?

## **Léo Ferré**

Le Pont Mirabeau (02:55)

Léo Ferré

Disques Adès – ADE 761, LC unbekannt

Léo Ferré sang „Le Pont Mirabeau“ über ein Gedicht von Guillaume Apollinaire.

Der Schriftsteller Georges Ribemont-Dessaignes beschreibt seinen Kollegen Apollinaire als eine zentrale Figur seiner Zeit, platziert wie eine Spinne in der Mitte ihres Netzes. Apollinaire verkehrt unter anderem im Pariser „Bateau Lavoir“, der heruntergekommenen Malerherberge von Modigliani, Gris und Picasso. Letzterer zeichnet den Dichter mehrfach, mal als König mit Weinkelch, mal als Papst mit Zigarre.

Der ständig unter Geldnot leidende Apollinaire verdient sein Brot als Journalist. Anfang des 20. Jh, als in Paris die Kunst neu erfunden wird, macht er sich stark für die Avantgarde. Er feiert „Kubismus“, „Fauvismus“, „Futurismus“. Und den Begriff des „Surrealismus“, den erfindet er gleich selbst.

Für Apollinaire ist die Überraschung ein zentrales Element der neuen Künste. Dazu passt es, dass sein eigenes Werk kaum auf einen Nenner zu bringen ist: Er experimentiert mit graphischen Gedichten, die er Calligramme tauft und verfasst zugleich pornographische Romane der härtesten Sorte. Einige seiner Gedichte eignen sich für den Grundschulunterricht andere sind höchst rätselhaft.

Seinen Erfolg bei den Musikern verdankt er wohl auch dem direkten und authentischen Tonfall seiner Verse. Für den Komponisten Francis

Poulenc etwa ist Apollinaire von zentraler Bedeutung. Poulenc vertont dutzende seiner Gedichte.

Die Folgenden kreisen um Paris und das Leben der Bohème. Das Erste kennen sie möglicherweise, es wurde von der Gruppe Pink Martini Ende der 90er Jahre aufgegriffen, in ihrem Hit „Je ne veux pas travailler“. Es geht darin um Müßiggang und die unbändige Lust zu rauchen. Wir hören das, was Francis Poulenc daraus gemacht hat.

### **Francis Poulenc**

Hôtel (01:30) und Voyage à Paris (00:54) aus banalites

Nicolai Gedda, Aldo Ciccolini

Electrola - 2C063-10000, LC 00193

Francis Poulenc

Montparnasse aus Deux Melodies de Guillaume Apollinaire (bis 02:50)

Veronique Gens

VIRGIN CLASSICS - 5 45360 2, LC 07873

Nicolai Gedda und Veronique Gens sangen Lieder von Francis Poulenc über Gedichte von Guillaume Apollinaire, zum Schluss „Montparnasse“. Darin schildert Apollinaire in verklärendem Ton das Leben eines Pariser Dichters.

Apollinaire wird als unehelicher Sohn einer adligen Polin in Rom geboren. Seine Mutter führt ein unstetes Leben und schleppt ihre Kinder von Spielkasino zu Spielkasino. Schließlich lässt sie sich in Paris nieder. Apollinaire arbeitet mehrere Jahre in einer Bank, widmet sich jedoch vor allem seiner literarischen Karriere. Dabei führt er ein ausschweifendes

Leben und ist ständig unglücklich verliebt, was auch auf seine notorische Untreue zurückgeht.

Wie viele Künstler seiner Zeit begeistert er sich für den ersten Weltkrieg und zieht 1915 an die Front. Kurz zuvor verliebt er sich unsterblich in eine junge Aristokratin, Louise de Coligny-Châtillon, die er liebevoll Lou nennt. Sie schreiben sich täglich. Seine Briefe wechseln im Tonfall zwischen naiver Kriegsbegeisterung und blanker Todesangst. Zugleich sind sie gespickt mit sexuellen Anspielungen und enthalten einige von Apollinaires schönsten Liebesgedichten, darunter „Si je mourais là-bas“, „Wenn ich dort sterben würde“.

Es ist ein Testament. Apollinaire bezweifelt darin nicht, dass er nach seinem Tod an der Front von der Geliebten vergessen wird. Und doch hofft er irgendeine Spur zu hinterlassen. „Mein Blut ist die glühende Quelle des Glücks“ heißt es gegen Ende des Gedichts.

### **Jean Ferrat**

Si je mourais là-bas (02:57)

Jean Ferrat

Metronome - BB118, LC 00270

„Si je mourais là-bas“ von Guillaume Apollinaire, vertont vom Kriegsgegner und Idol der französischen Linken Jean Ferrat.

Als Apollinaire am 9. November 1918 an der spanischen Grippe in Paris stirbt richtet der Dichter Jean Cocteau folgende Zeilen an einen Künstlerfreund: „Der arme Apollinaire ist tot. Picasso ist zu traurig zum Schreiben, er bittet mich eine Anzeige in der Zeitung aufzugeben.“

Cocteau wird sich Zeit seines Lebens für den früh verstorbenen Apollinaire einsetzen. Er hat sich in den letzten Kriegsjahren mit dem 10 Jahre älteren Dichter angefreundet und entwickelt sich wie dieser zu einer zentralen Figur der Pariser Kunstszene.

Cocteau veröffentlicht mit 20 seine ersten Gedichte. Der charismatische Dandy macht sich bald einen Namen in den Pariser Salons und wird, ähnlich wie Apollinaire, zum Fürsprecher der neuen Künste. Er ist ein genialer Alleskönner: zunächst Dichter, Theatermann und Romancier, später Filmemacher, Maler und Designer. Cocteau rechtfertigt seine Vielfalt mit der Angst, in einer Disziplin zu schnell an seine Grenzen zu kommen.

Regelmäßig tritt er auch als Rezitator seiner eigenen Gedichte auf und davon bekommen wir jetzt eine Kostprobe. In der nächsten Aufnahme versucht sich Cocteau mal wieder an einer neuen Form: der Jazzrezitation.

### **Jean Cocteau**

La toison d'or (02:52)

Jean Cocteau

CHRYSALIS - LX1189, LC 01626

Das „Jazz-Orchester Dan Parish“ untermahlt ein Gedicht von Jean Cocteau: „La Toison d’Or“ vorgetragen im Jahr 1929 vom Autor.

Ein einschneidendes Erlebnis in Cocteaus Anfangsjahren ist die Aufführung des „Sacre du Printemps“ von Igor Strawinsky 1913, dem Schlüsselereignis der musikalischen Moderne. Cocteau ist tief

beeindruckt und wendet sich an den Impresario Serge Diaghilew mit der Idee eines eigenen Balletts:

„Parade“. Es handelt von Zirkusartisten, die für ihre Vorführung werben. Cocteau holt den Komponisten Eric Satie ins Boot, dessen schnörkellose Musik bestens zur Haltung der damaligen Avantgarde passt. Pablo Picasso übernimmt das Bühnenbild, Apollinaire schreibt, ein Jahr vor seinem Tod, das Programmheft und definiert anhand des Stückes auch gleich noch eine neue Ästhetik. „Parade“ wird 1917 zum Skandal. Das mag an den monströs kubistischen Bühnenbildern von Picasso oder an der manchmal geräuschhaften Musik von Satie liegen. Entscheidend ist aber wohl in erster Linie der Zeitpunkt der Aufführung. Mitten im ersten Weltkrieg haben die Menschen wenig Verständnis für eine surreale Farce. Für Cocteau und alle Beteiligten wird das Stück dennoch zum Erfolg - nichts ist schließlich verkaufsfördernder als ein Skandal.

## **Eric Satie**

Parade

Orchestre du Capitole de Toulouse, Michel Plasson

Angel 00110

Das Orchestre du Capitole de Toulouse unter Michel Plasson mit dem Schluss des Balletts „Parade“ von Eric Satie.

Das Ballett ist der Weckruf für eine neue Generation französischer Musiker. Der Impressionismus eines Debussy hat ausgedient. Eine neue Nüchternheit macht sich breit. Francis Poulenc und Arthur Honegger betreten die Bühne. Zusammen mit 4 anderen Musikern werden sie zur „Gruppe des Six“, einem losen Zusammenschluss von Komponisten, die

neue Wege gehen. Cocteau wird ihr Sprachrohr und ebnet ihnen den Weg in die Konzertsäle.

Parallel dazu setzt sich der Dichter auch für den Jazz ein. Er organisiert Aufführungen und spielt manchmal selbst Schlagzeug. Im Jazz sieht er einen Jungbrunnen für die überkommene Kultur des alten Europas. Er begeistert sein Umfeld für dieses Musik. Feuer fast auch der Komponist Darius Milhaud, der ebenfalls zur „Gruppe des Six“ gehört.

Milhaud überführt den jazz in seine eigene Tonsprache. 1921 schreibt er einen Shimmy, eine Ragtime-Variante. Er vergleicht seinen Zugang mit dem eines abstrakten Malers. Übrig bleibt am Ende nur noch die Idee des Ragtime. Der Titel des Stückes ist ganz bodenständig. Er ist inspiriert von den Süßigkeiten, die damals in Konzertpausen verkauft werden: „Caramel mou“. Weiches Karamell.

Etwas weniger jugendfrei ist das dadaistische Gedicht, das Jean Cocteau zum Stück beisteuert. Die erste Strophe lautet sinngemäß:

„Nimmt ein junges Mädchen  
Füll es ab mit Eis und Gin  
Schüttel es zur Androgyne  
Gibt es zurück an die Familie“

### **Darius Milhaud**

Caramel mou (05:14)

Alexandre Tharaud, Florent Jodelet, Jean Delescluse

VIRGIN CLASSICS – 5099944073725, LC 07873



„Caramel mou“, eine Jazzkomposition von Darius Milhaud mit einem Gedicht von Jean Cocteau.

Als großer Jazzfreund ist Cocteau auch ein Bewunderer der Musik Kurt Weills. Die beiden planen sogar eine große Oper über den Faust-Stoff, die jedoch nie realisiert wird.

Weill ist regelmäßiger Gast in Cocteaus Haus. Lotte Lenya, die Schauspielerin und Frau von Kurt Weill, erinnert sich an einen Abend, an dem Cocteau versucht einige Sätze auf Deutsch zu sagen. Weill erkundigt sich nach den Sprachkenntnissen des Gastgebers, worauf dieser erwidert, dass er nur die Substantive beherrsche. Wenig später verschwindet Cocteau für einige Minute und kommt mit einem Zettel wieder: dem Gedicht „Es regnet“. Kurt Weill verbessert ein paar Grammatikfehler und vertont es wenig später. Das Stück ist eine Gelegenheitskomposition, die jedoch unverkennbar die Handschrift von Kurt Weill trägt.

### **Kurt Weill**

Es regnet (02:43)

Georgette Dee

DMD-MUSIC - DMD001, LC 12561

Cocteau ist ein Dreh- und Angelpunkt der Pariser Kunstwelt in den 20er, 30er Jahren. Er ist nicht nur sehr produktiv, er befeuert auch die Kreativität anderer.

Aber er macht sich auch Feinde. Insbesondere die Surrealisten um André Breton und Louis Aragon lassen kein gutes Haar an ihm. Aragon

und Breton kennen sich noch aus Studienzeiten und kämpfen gemeinsam im ersten Weltkrieg: für sie wie für so viele andere Intellektuelle ein prägendes Erlebnis. Sie vollziehen den radikalen Bruch mit der Vergangenheit. Die Surrealisten, die sich auf Apollinaire beziehen, entwickeln neue Techniken, wie etwa das automatische Schreiben. Es entzieht sich, so die Theorie, jeder Selbstkontrolle mit dem Ziel, das wahre Denken zu Tage zu fördern.

Nach einigen Stilübungen dieser Art in den 20er Jahren geht Aragon jedoch bald andere Wege. Er schreibt Romane, für die Surrealisten eine überkommene Form. Und auch seine Lyrik wird mit der Zeit wieder verständlicher, nicht zuletzt weil er sie in den Dienst seiner politischen Überzeugung stellt. Aragon ist Mitglied der kommunistischen Partei. Einen melancholischen Rückblick auf sein Leben wirft der 70-Jährige Dichter in seinem Buch „Le Roman inachevé“. Es enthält das Gedicht „Est-ce ainsi que les hommes vivent“, „Ist das das menschliche Leben“. Aragon erinnert sich darin an seine Zeit als Soldat in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg. Er zeichnet die Tristesse der deutschen Bordelle, in denen sich die Soldaten die Zeit vertreiben. Das Gedicht ist auch eine Abrechnung mit der Nutzlosigkeit des Krieges.

### **Leo Ferre**

Est-Ce ainsi que les hommes vivent (03:43)

Catherine Sauvage

Not Now Music – NOT3CD161, LC unbekannt

Catherine Sauvage sang ein Lied von Léo Ferré, „Est-ce ainsi que les hommes vivent“ über ein Gedicht von Louis Aragon.

Mit seiner Frau der Schriftstellerin Elas Triolet gehört Louis Aragon nach dem zweiten Weltkrieg zum Jet-Set des Literaturbetriebs. Zugleich ist er der offizielle Dichter der kommunistischen Partei in Frankreich und ein einflussreicher Journalist.

Viele Chansoniers, die ihm politisch nahe stehen, vertonen seine Verse. Sein Parteigenosse Jean Ferrat etwa oder Leo Ferré dessen Chanson wir gerade gehört haben.

Die vielleicht berühmteste Aragon-Vertonung stammt jedoch von George Brassens. Der wiederum hat sich von politischen Grabenkämpfen stets ferngehalten und das schlägt sich in seinem Chanson nieder. „Il n’y a pas d’amour heureux“ ist der Titel eines Gedichts, das Aragon im zweiten Weltkrieg in seiner Zeit als Widerstandskämpfer geschrieben hat. Er zeichnet eine düstere Vision der Liebe, die immer mit Schmerzen verbunden ist. Das gilt auch für die Liebe zum Vaterland heißt es zum Schluss in patriotischem Tonfall. Brassens lässt diesen Teil einfach weg, zum Ärger von Aragon, der sich missverstanden fühlt.

Es bleibt ein tieftrauriges Liebeslied über eine der schönsten Melodien von Brassens. Viele haben dieses Stück aufgegriffen, auch die Sängerin Barbara.

### **George Brassens**

Il n’y a pas d’amour heureux (02:40)

Barbara

Columbia – COL 476868 2, Sony Music Entertainment (France) S.A. –  
14-476868-10, LC 0162

Barbara mit „Il n’y a pas d’amour heureux“ von George Brassens mit einem Gedicht von Louis Aragon.

Vom roten Dichturfürsten Aragon kommen wir zu einem Lyriker ganz anderen Schlages: Jacques Prévert. Ein Pariser Original mit Jägermütze und Zigarette im Mundwinkel. Er ist der Dichter des kleinen Mannes: verspielt, humorvoll und zutiefst menschlich. Seine Verse gehen zu Herzen - ganz besonders im nächsten Gedicht: „Cri du Coeur“. Ein Aufschrei zwischen tiefster Verzweiflung und unbändiger Lebenslust. Kein Wunder, dass Prévert dieses Lied für eine Sängerin schreibt, die sich mit beiden Zuständen bestens auskennt: Edith Piaf.

### **Henri Crolla**

Cri du Coeur (02:35)

Edith Piaf

Emi - 386782-2, LC 00542

Edith Piaf singt Prévert „Cri du coeur“. Als nach dem zweiten Weltkrieg Paris aus dem Dornröschenschlaf erwacht ist Jacques Prévert der Dichter der Stunde. Dabei hat er sich bis dahin vor allem als Drehbuchautor einen Namen gemacht, von Filmen die inzwischen als Meilensteine des Kinos gelten:

„Kinder des Olymp“ etwa von Marcel Carné. Doch gleich sein erster Gedichtband von 1946 katapultiert Prévert zum meistgelesenen Dichter des Landes. „Paroles“, eine lose Sammlung höchst unterhaltsamer Texte. Sie wird zum Verkaufsschlager.

Préverts Gedichte sind auch auf den kleinen Bühnen des Pariser Ausgeviertels Saint-Germain-des-Prés zu hören. Die neue Generation des Chansons begeistert sich für die Lieder, die Prévert gemeinsam mit dem Komponisten und Filmmusiker Joseph Kosma schreibt.

Préverts berühmtester Interpret ist bis heute Yves Montand, der Ende der 40er, gefördert von Edith Piaf zum Star aufsteigt. Er macht die Chansons von Prévert und Kosma unsterblich.

Wir hören ihn jetzt gleich mit 3 Prévert-Liedern: Das erste ist „Barbara“. Es handelt von einer tragischen Liebe und der Zerstörung der Stadt Brest. Vom „schieß Krieg“ spricht Prévert am Ende des Gedichts, wofür er damals, noch vor Kriegsende, heftig angefeindet wurde.

### **Joseph Kosma**

Barbara (03:46), Le miroir brisé (01:31), Chanson (01:14)

Yves Montand

Mercury, 5382662, LC 00268

Yves Montand singt drei Lieder von Joseph Kosma über Texte von Jacques Prévert: „Barbara“, „Le miroir brisé“ und „Chanson“.

Das berühmteste Lied des Duos Kosma/Prévert verschwand um ein Haar in der Versenkung. Es kommt im Film „Portes de La Nuit“ des Regisseurs Marcel Carné vor, der ein Flopp ist. Unbeachtet bleibt auch eine kleine Melodie, die später zum Welthit wird: „Les feuilles mortes“ auch bekannt als „Autumn leaves“.

Das Lied überlebt in den Clubs von Saint-Germain-des-Prés: Juliette Greco, die schwarze Muse der Existentialisten, singt es und auch Cora Vaucaire, die die Weiße Dame von Saint-Germain-des-Prés genannt

wird. Sie ist heute eine wenig in Vergessenheit geraten. Cora Vaucaire hat das Stück als erste aufgenommen und mit ihr beschließen wir jetzt diese Musikstundenwoche über französische Dichter und ihre Vertonungen. Falls sie die Sendung nochmal nachlesen möchten - sie finden alle Manuskripte auf SWR2.de. Fürs Zuhören bedankt sich

**Nicolas Tribes**

Joseph Kosma

Les feuilles mortes (03:06)

Cora Vaucaire

INA – 515 779-2, LC unbekannt